



Alle Jahre wieder

Gedanken zur Aufnahmeprüfung

Wochenbrief vom 8. März 2026

Letzte Woche wurde es wieder ordentlich laut um die ZAP, die Zentrale Aufnahmeprüfung, die sich der Kanton Zürich für die Gymnasien – sehr zum Leidwesen einiger der sehr Lauten – nach wie vor leistet.

Wie jedes Jahr gab es längere Artikel zu lesen, wie jedes Jahr wurde darauf verwiesen, dass es in anderen Kantonen doch auch ohne Aufnahmeprüfung geht, dass die Aufnahmeprüfung ungerecht sei, weil man nur bestehen könne, wenn man teure private Vorbereitungskurse besuche, weil sowieso die falschen Fähigkeiten geprüft würden.



Andere Kantone haben in den meisten Fällen keine Langgymnasien und gerade auf das Langgymi ist der Run besonders gross, gerade dort gibt es viele Eltern, die unbedingt wollen, dass ihr Kind nach der Primarschule ins Gymnasium geht. Natürlich ist ein System denkbar, in dem der Eintritt von der Empfehlung der Volksschullehrperson abhängig gemacht wird. Auch dieses System findet sich andernorts, meist mit der Möglichkeit, eine Aufnahmeprüfung dann zu verlangen, wenn die Eltern mit der Nicht-Nominierung durch die Volksschullehrperson nicht einverstanden sind. Ich habe keine Zahlen, weil wir es ja in Zürich noch nie so gemacht haben, ich würde aber davon ausgehen, dass die Anzahl derer, die eine Prüfung verlangten, in Teilen dieses Kantons so beträchtlich wäre, dass nach wie vor viele Prüflinge zu erwarten wären.

Die Prüfung wird von Teams erstellt, in denen Volksschul- und Gymnasiallehrpersonen zusammenarbeiten. Es gibt ein Anschlussprogramm, man weiss also, was an der Volksschule – wenigstens gemäss Abmachung – unterrichtet werden sollte. Was die Prüflinge sicher nicht kennen, ist, einen ganzen Morgen nur geprüft zu werden und was für fast alle Prüflinge auch neu ist, ist, dass sie Prüfungen haben, die sie bis ans Äusserste ihrer Fähigkeiten fordern. Das sollte man vorher tatsächlich üben, weshalb ich der Meinung bin, dass Vorbereitungskurse von allen Schulgemeinden angeboten werden müssten. (In solchen könnte man ja – ich meine, das wird zum Teil auch schon getan – testen, wie das ist, wenn nur die Kinder bzw. Jugendlichen in den Kurs zugelassen werden, die eine Empfehlung der Lehrperson haben.)

Dass komplett das Falsche geprüft wird, bestreite ich ebenfalls. Diejenigen, die bestehen, haben – das zeigen unsere Zahlen – sehr gute Chancen, die Probezeit zu bestehen. Diejenigen, die Aufnahmeprüfung und Probezeit bestehen, machen in den allermeisten Fällen, einige wenige über eine so genannte «Ehrenrunde» (ein repetiertes Jahr), die Matur. So gesehen bin ich auch nicht sicher, ob wirklich so viele von «den Falschen» (auch das



kommt ja jedes Jahr in mindestens einem Artikel, war auch dieses Jahr so) ans Gymi gelangen. Dass es uns nicht gelingt, alle der «Richtigen» zu holen, glaube ich allerdings auch, aber das ist, wenigstens teilweise, ein anderes Thema.

Der Kanton Zürich hat Gesetze bzw. Reglemente, welche besagen, dass die Aufnahme an ein staatliches Gymnasium über zwei Schritte, eine Aufnahmeprüfung und eine Probezeit zu erfolgen hat. Wenn man Änderungen haben möchte, dann muss es über diese Gesetze und also über den Kantonsrat gehen.

Am Tag selbst wurde es dann auch bei uns laut, zuallererst auf der Kantonsschulstrasse, wo zeitweise vor lauter Autos selbst mit dem Velo kaum ein Durchkommen war. Dann kommt jedes Jahr dieser etwas skurrile Moment, wo am Ende des Pausenhofes (wir lassen die Eltern nicht aufs Schulgelände) eine Wand von winkenden Müttern und Vätern steht – man fühlt sich versucht, zurückzuwinken.

Dann wird es ruhig, fast gespenstisch ruhig, weil wir am Montag unsere eigenen Schüler_innen zuhause lassen. Zwischen den Teilprüfungen schnellen die Dezibel dann jeweils wieder nach oben, gerade die «Kleinen», die Kandidat_innen für das Untergymnasium haben viel Energie, die sie in den Pausen loswerden müssen.

Ab dem Mittag legen dann die ersten Korrigierenden los. Als Anglist bin ich berechtigt bzw. verpflichtet, im Team «Sprachprüfung Langgymnasium» mitzukorrigieren. Wir schieben in einem Zimmer Pulte zu einem grossen Tisch zusammen, um den wir uns dann setzen. Zu jeder einzelnen Aufgabe gibt es Korrekturanweisungen, die wir – durchaus auch im Gespräch – möglichst genau und alle möglichst gleich zu befolgen versuchen. Im Laufe der Korrektur kommen ergänzende Anweisungen herein, im schlechtesten Fall erst, wenn wir eine Aufgabe schon korrigiert haben. Dann nimmt man aber tatsächlich über 300 Hefte noch einmal zur Hand und sieht nach, ob nicht jemand doch noch einen Punkt zugute hat. Die Korrekturanweisungen haben keine Chance gegen die geballte Kreativität von über 300 6.-Klässler_innen: Da gibt es immer wieder Perlen, die wir miteinander teilen, was das Korrigieren – wir haben meist bis am folgenden Tag in den Nachmittag hinein – erleichtert oder auflockert.

Beim Korrigieren fällt zunehmend auf, dass es tatsächlich einen Bereich gibt, wo dringend Handlungsbedarf besteht. Es gibt Kinder und Jugendliche, bei denen man sieht, dass der Geist, der Witz, die Wachheit, die es nachher brauchen wird, da sind, bei denen aber einfach viel früher mehr Deutschunterricht hätte passieren müssen. Auch das ist etwas, was über die Politik angegangen werden müsste, und ich bin überzeugt, dass hier ein Hebel ist, den zu finden und zu betätigen unserem Kanton und unserem Land richtig helfen würde, weil hier viel Potenzial brach liegt.

Wenn wir fertig sind, gehen alle Prüfungen an Volksschullehrpersonen, welche jede einzelne auf korrekte Korrektur begutachten. Dann kommt es zum Austausch zwischen den Korrektor_innen vom Gymnasium und den Volksschullehrpersonen und dann erst werden die definitiven Punkte gesetzt. Der Aufwand ist beträchtlich, das kann man monieren.

Wenn man dies tut, soll man aber bitte ein System aufzeigen, das bei grösserer Effizienz gleich gute Resultate bringt. Sonst ist der Lärm nämlich einfach Lärm um nichts.

Eine gute Woche wünscht

Roland Lüthi, Rektor